

Zu dieser Nummer

Jubiläen prägen diesen Band. Im April diesen Jahres konnte Hans-Jürgen Goertz seinen sechzigsten Geburtstag begehen. Fast die Hälfte dieser Zeit, nämlich 27 Jahre, ist er nun schon für den Mennonitischen Geschichtsverein als Mitschriftleiter der Mennonitischen Geschichtsblätter tätig, seit er 1970 zusammen mit Heinold Fast in die Redaktion eintrat. In dieser Zeit haben sie den Geschichtsblättern ihren Stempel aufgedrückt und dafür gesorgt, daß diese Zeitschrift den Anschluß an die zeitgenössische Täuferforschung fand — ohne den breiten Rückhalt bei den Mitgliedern, meist interessierten Laien der mennonitischen Gemeinden, zu verlieren. Ein Balanceakt, der Bewunderung und Dank verdient. Als Geburtstagsgruß haben wir uns etwas Besonderes ausgedacht: vier Ausschnitte aus Publikationen des Jubilars, ausgewählt und mit persönlichen Worten begleitet von Forscherkollegen, Freunden, Weggefährten. Vorangestellt ist diesen Texten die Laudatio, die Marion Kobelt-Groch auf der Geburtstagsfeier am 16. April in Hamburg hielt.

1997 jährt sich zum 500. Mal der Geburtstag Philip Melanchthons. Daß dieser Reformator, auf dessen humanistische Bildung und irenische Gesinnung gern verwiesen wird, auch hart, kompromißlos und wenig gesprächsbereit sein konnte, bekamen die Täufer zu spüren. Wir danken dem Heidelberger Historiker Eike Wolgast, daß er diese Seite Melanchthons für uns genauer untersucht hat. Daß man mit den Täufern auch anders, nämlich toleranter hätte verfahren können, dafür gibt es zeitgenössische Beispiele. Um so wichtiger ist es, daran zu erinnern, daß diese harte Haltung eines führenden Theologen des reformatorischen Lagers mit dazu beitrug, daß Täufer für Generationen in den meisten Teilen Europas eine verfolgte, verfemte Minderheit blieben. Drei weitere Beiträge dieser Ausgabe der Geschichtsblätter zeigen das. Zunächst befragt Brad Gregory Zeugnisse täuferischer Märtyrer, ob sich in der Art der Todesvorbereitung geschlechtsspezifische Unterschiede beobachten lassen. Mit diesem Beitrag zur Geschlechtergeschichte setzen wir zugleich die Reihe der Vorträge fort, die 1996 in Millersville, Pennsylvania, auf einer Konferenz über Frauen im Mennonitentum gehalten wurden. Margarete Wagner vergegenwärtigt uns höchst anschaulich eine Wirtshauszene aus dem Wien des Jahres 1536. Was als eine harmlose Plauderei von Einheimischen mit drei durchreisenden Täufern begann, nahm eine unheil-

volle Wendung und endete mit der Verhaftung und Hinrichtung der Täufer. Und schließlich berichtet Hanspeter Jecker, dem man übrigens zum Abschluß seiner Dissertation über das Basler Täuferium gratulieren kann, von einer wenig erbaulichen Entdeckung, die er bei seinen Forschungen in Schweizer Archiven machen konnte: die bislang letzte nachweisliche Hinrichtung einer namentlich nicht bekannten täuferischen Person im Juli des Jahres 1626. Jeckers Beitrag erhellt den Hintergrund dieser Exekution: ein kafkaeskes Durcheinander verschiedener Zuständigkeitsansprüche bischöflicher Jurisdiktion, tradiertem lehensrechtlicher Ansprüche und vorderösterreichischer Regierungsgewalt.

Das jüngste Jubiläum schließlich führt uns in das Jahr 1947. Horst Klaassen, der 1976 schon die Geschichte der Backnanger Gemeinden vorlegte, hat nun die Vorgeschichte der Gemeinde genauer in den Blick genommen und die Geschichte der Flüchtlingslager, die 1947 bis 1953 bestanden, dargestellt.

Der Aufsatz von Heinold Fast wie auch die Beiträge der erweiterten Rubrik Täufer in Literatur, Kunst und Film runden die Nummer ab und wenden sich durchaus an ein breiteres Publikum von Interessierten. Martin Rothkegels umfangreiche Abhandlung zu den hutterischen Handschriften in Hamburg wendet sich dagegen an Spezialisten. Dennoch haben wir die Geschichtsblätter für diesen wichtigen Forschungsbeitrag geöffnet, zumal die Erforschung der Hutterer in letzter Zeit einen Aufschwung erfahren hat (vgl. die Besprechung von Werner O. Packull's Buch über die „Hutterischen Anfänge“ in dieser Nummer).

Die Schriftleitung